

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 2

Artikel: Zeugnisse aus der Oxfordgruppe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEUGNISSE AUS DER OXFORDGRUPPE

Man mag sich zur Oxfordgruppe stellen wie man will, eine Bewegung, welche es fertigbringt, sogar in dem religiös lauen Zürich in einer einzigen Woche 25,000 Personen zum Besuch religiöser Abende zu veranlassen, verdient, dass man sich mit ihr auseinandersetzt. Die nachfolgenden Beiträge — sie stammen mit zwei Ausnahmen von Schweizern — sollen ein Bild vom Wesen der Oxfordgruppe geben. In einem späteren Beitrag werden wir die ganze Bewegung im «Schweizer-Spiegel» einer kritischen Würdigung durch berufene Seite unterziehen.

Die Oxford-Gruppenbewegung ist vor 14 Jahren entstanden, als Dr. Frank Buchmann einigen Studenten erzählte, wie Gott sein Leben umgewandelt und ihn dadurch zum Werkzeug der göttlichen Lebensumwandlung gemacht habe. Sie bekam ihren Namen, als die Ankunft einer kleinen Studentenmannschaft von «Lebensumwandlern» in Südafrika durch ihre erstaunlichen Auswirkungen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zog. Es war die Tagespresse, die zuerst von der «Oxford-Gruppe» sprach. Seitdem hat sich die Bewegung über 50 Länder verbreitet und macht sich nicht nur in Südafrika, sondern auch in Kanada, Norwegen und Dänemark bereits so stark fühlbar, dass manche Staatsmänner und führende Wirtschaftsleute auf sie als den einzigen Ausweg aus dem Weltchaos hinweisen.

Der Oxforder, in dessen Zimmer jene erste Besprechung stattfand, London Hamilton, sagt über ihren Sinn folgendes:

Vor weniger als vier Jahren kam die Bewegung in die Schweiz, heute hat sie schon ihre Glieder — Anhänger kann man nicht sein — in fast allen Städten, auf dem Lande, in allen Berufskreisen und Klassen, in allen Parteien.

Die Oxfordgruppe steht über Partei, Klasse und Konfession. Wenn jemand Glied einer Kirche ist, so soll er zurückkehren in seine Kirche und dort ein besseres Glied werden, das heisst, ein Lebensumwandler. In der Oxfordgruppe glauben wir, dass es damit anfängt, dass jeder Einzelne mit Gott in Kontakt kommt durch vollständige Auslieferung an seinen Willen. Dann wird der umgewandelte Mensch ein Lebensumwandler, der andern hilft und sie umwandelt. Unser Ziel ist eine einige christliche Front durch die ganze Welt. Um die Oxfordgruppe richtig einzuschätzen, muss man zuerst die heutige Weltlage ansehen. Die meisten Leute sind sich einig, dass sie anders sein sollte und dass viele Heilmittel versucht worden sind. Warum nicht ein lebendiges Christentum versuchen? Die Oxfordgruppe ist mehr als eine «Erweckung» — sie ist eine christliche Revolution, bewirkt durch den Geist Gottes.

Die Oxfordgruppe ist nicht eine neue Organisation, sondern ein Organismus. Wir haben keine Mitgliedschaft, keinen Präsidenten, keinen Sekretär, Sie können nicht eintreten oder austreten wie in einem Klub. Es ist eine neue Erleuchtung, allen gemeinsam und allen notwendig wie das Licht.

Diesen Herbst kam eine Mannschaft von etwa 600 Männern und Frauen, Jungen und Alten, aus allen Schichten des Volkes und aus den verschiedensten Völkern nach Genf, um dort zur Zeit der Völkerbundsversammlung ihre Botschaft auszurichten. Sie alle kamen auf eigene Kosten, zum Teil unter schweren Opfern an Geld und Zeit, aus keinem andern Grund als mitzuhelfen, die Welt für Christus zurückzugewinnen. Bei einem Lunch, den der Präsident des Völkerbundes den Delegierten zusammen mit der Oxfordgruppe gab, entwickelte der vormalige Präsident des norwegischen Stortings die Tatsachen und Gedanken dieser beginnenden christlichen Weltrevolution, dieses Kreuzzuges für eine neue Ordnung der Dinge unter Gottes Führung. Wie die neue Verbundenheit dieser Menschen mit ihrem Schöpfer und untereinander sich auswirkt, mögen die folgenden Zeugnisse zeigen, die während des «Feldzuges» in Bern, Basel und Zürich, der sich an die Genfer Tage anschloss, vor vielen Tausenden von Menschen ausgesprochen wurden.

Prof. Dr. Emil Brunner.

* * *

Ein Geschäftsmann in leitender Stellung

Sie möchten wissen, wie man in die Gruppe kommt. Das will ich Ihnen sagen. Meine Frau führte mich im Januar 1934 zu einer Veranstaltung – wohl in Gedanken, es könnte mir gut tun – und ich blieb seither hängen. Einige Monate später ging meine Frau an eine Hauspartie in Thun und ich kann Ihnen meine Freude nicht beschreiben, als der Tag kam, von dem an wir auch in dieser Sache den gleichen Weg gehen durften. Es bedurfte eines starken Anrufes von Gott für mich.

Jetzt will ich Ihnen etwas von der Offenheit sagen. Ist unser Gesellschaftsleben offen und wahr, wird nicht Komödie gespielt? In der Gruppe heisst es Maske weg. Was absolute Offenheit in der Familie bedeutet? Ich will soweit offen sein und Sie einen Blick in meine Familie tun lassen. Am Hochzeitstage – es sind nun über 16 Jahre – versprachen meine Frau und ich uns gegenseitig, bei auftauchenden Unstimmigkeiten in der Ehe nicht einschlafen zu wollen, bevor eine Aussprache wieder saubere Luft geschaffen habe. Ich muss gestehen, dass es oft früh morgens wurde, bis mein har-

ter Kopf zur Aussprache bereit war, doch schrieb ich es diesem Versprechen zu, dass unsere Ehe eine ungetrübte war. In der Gruppe hörte ich von einer andern Offenheit, nicht nur Differenzen sollten ausgesprochen werden, sondern auch Gedanken. So stand ich eines Tages vor meiner Frau und erzählte ohne jeden Rückhalt mein ganzes Leben, so wie ich es selbst kannte. Damit schmolz mein Stolz wie Schnee und bestürzt war ich nur, als meine Frau erwiderte: «Ich kannte dich immer schon so.» Zu dieser tiefen Offenheit kamen wir durch gemeinsames «Stillesein» und dabei lernten wir, dass Gott für ein jedes von uns einen Plan hat. Seit ich das weiss, bin ich nicht mehr der hastende Geschäftsmann, der vor Eile die Sorgen seiner Frau nicht sieht und sein Kind abweist mit der Bemerkung: «Jetzt habe ich keine Zeit.» Wieviel Freude hatte ich durch das Hasten nicht schon ertötet? Leben nach dem täglichen Plan Gottes ist ein freudiges Leben.

Zum Schlusse möchte ich noch ein Gespräch erwähnen. Heute sagte jemand: «Bei den gegenwärtigen Zeiten

ist es einfach unmöglich, nach christlichen Grundsätzen zu leben.» Ich fragte: «Haben Sie das schon wirklich ver-

sucht?» Antwort: «Nein.» So versuchen Sie es doch, die Anweisung steht in der Bibel.
* * *

Ein Student, der sich über seinen frommen Vornamen ärgerte

Wenn mir früher einer gesagt hätte, ich sei ein erbärmlicher Feigling, so hätte ich ihn auf die Hörner genommen. Aber recht hätte er eben doch gehabt, denn, sehen Sie, ich schämte mich über meinen eigenen Namen, der so fromm tönte. Ich selber war gar nicht fromm – und wollte es auch nicht sein. Aber feig war ich. Wie sehr, das merkte ich erst, als ich eine ganze Nacht lang schlotterte vor Angst, weil ich wusste: So Bursche, jetzt gilt's gar nichts anderes, als dein ganzes Leben, so wie du bist, ohne jeden Vorbehalt, Gott hinzugeben, geschehe dann was wolle.

Aber ich hatte die Kraft nicht, von mir aus ein neues Leben anzufangen. Nie. Ja, es wäre wunderschön gewesen.

Ich machte mir auch jeweils am Neujahr so einen schönen neuen Vorsatz. Bis zu meinem Geburtstag, der im Juli ist, kam immer genügend Gelegenheit, die schönen Vorsätze dann wieder zu erneuern. Vierzehn Tage später – war alles Essig. Schliesslich dachte ich, wenn du dann fertig studiert hast und dich verheiratest, dann wirst du dich bekehren, denn du hast es nötig. Das stellte ich mir sehr feierlich vor. Aber vorher kamen meine Freunde der Gruppe nach Zürich. Wir gingen nur hin, um Witze zu reissen. Aber nach vier Tagen wusste ich: Jetzt gilt's! Warum? Man zeigte mir ein Geheimnis: Das Geheimnis, wie Kraft und Sieg in mein Leben kommen konnten. Wie? Dadurch, dass ich in dem Moment, ohne etwas aufzuschieben, bereit war, Gott bedingungslos zu gehorchen, mich vor allen Leuten zu blamieren, meinem Schuldirektor eine ganze Reihe gestohlener Bücher zurückzubringen, Geld von der Bank zu holen, um eine Unterschlagung gut zu machen,

und endlich einmal mit meinem Vater über so viele Dinge zu sprechen, die zwischen ihm und mir waren und die er ja nie wissen sollte.

Da nahm Gott mein Leben unter seine Führung. Das bedeutet Kraft und Disziplin. Seither gibt's in seiner Gegenwart für Angst und andere solche Dummheiten keinen Platz mehr. Sein Regiment bedeutete für mein Leben eine ganze Revolution. Und ich habe es erlebt, wie diese Kraft, die mein Leben neu machte, wie eine Welle weiterging, wie auch solche umgewandelt wurden, deren erster Schritt zu einem neuen Leben bedeutete: zur Polizei zu gehen. Sie können sich vorstellen, wie verwundert man sie fragte: Ja, was ist denn los? Allerdings, da ist aller Grund zu fragen: Was ist denn los? Revolution bedeutet das: Neue Menschen! Wir Jungen von heute wissen ganz genau, dass wir die Zukunft bedeuten. Man sagt es uns oft genug und sucht uns zu fangen mit schönen Worten und grossen Programmen. Was hilft uns das alles? Alles Bluff, der uns letztlich im Stich lässt! Von Kraft aber, die unser Leben ganz neu machen kann, hat uns niemand erzählt. Aber heute geschehen Wunder: Neue Menschen. Was bedeutet das, wenn an unseren Mittelschulen Klassen mit ihren Lehrern zusammenkommen – um zu beten? Was bedeutet das, wenn wir Studenten mit unsern Professoren zusammenkommen können – um zu beten?

Eine neue Jugend – eine neue Zukunft!

Glauben Sie nicht, dass diese Kraft unsere ganze Stadt neu machen kann?

Das Geheimnis heisst: Bist du bereit, dich von Gott neu machen zu lassen?

* * *

Der Rektor einer englischen Knabenschule

Ich kam vor mehreren Jahren mit der Gruppe zusammen und seither war sie immer ein Magnet für mich. Ich konnte nicht von ihr loskommen und wollte auch nicht mitmachen. Wenn Sie das nicht tun, was 50 Prozent Ihrer Person haben will, dann gibt es Konflikte und Konflikte erzeugen Bitterkeit und Bitterkeit ist genial im Erfinden von Ausflüchten. Meine Ausrede war: Wie sollte der Rektor einer englischen Public School sich einer solchen Gruppe anschliessen können!

Es gibt etwas in England, das wird Klatsch genannt, fabelhaft spannend, ein rechtes Steckenpferd! In der Schule haben wir wunderbar Gelegenheit, diesen Klatsch zu züchten, besonders in einem Internat: Ich diskutierte leidenschaftlich jeden Charakterzug jedes meiner Schüler und jedes Detail im Leben unserer Lehrer. Ich hatte das Gefühl, dass die Gruppe damit nicht einverstanden wäre und dass, wenn ich mitmachen wollte, ich wahrscheinlich den Klatsch aufgeben müsste. Aber dann hätte ich ja absolut keinen Gesprächsstoff mehr.

Und dann war ich stolz auf meine Persönlichkeit. Ich hatte wohl auch ein bis zwei Schwächen, wie ich dachte – ich hatte ein ziemlich heftiges Temperament – aber das gehört eben zu der Persönlichkeit! Und dann straffte ich manche Buben mehr als andere – man kann doch nicht alle Buben gleich gern haben! Ich war sehr kritisch, besonders gegen die

Lehrer. Warum konnten sie nicht so gut unterrichten wie ich? Oder wenn sie es zufällig besser konnten, dann war doch Eifersucht ganz natürlich! Ich war Rektor und musste als solcher anerkannt werden. Jedenfalls hatte nicht ich meine Persönlichkeit gemacht. Gott gab sie mir, und wenn er sie mir gab, war es offensichtlich meine Aufgabe, sie zu entwickeln und stolz darauf zu sein. Und so war ich sehr stolz auf diese meine Persönlichkeit, aber irgendwie war ich auch ein klein wenig bange, dass die Gruppe diese Persönlichkeit nicht zu schätzen wisse.

Und dann dieses Mitteilen! Es ist einfach nicht anständig, kein Mann, der etwas auf sich hält, bekennt seine Sünden, und kein Rektor kann zugeben, dass er überhaupt welche hat, wenn er ein Sünder wäre, wie könnte er seinen Knaben helfen?

Aber irgendwie zogen mich die magnetischen Eigenschaften der Gruppe an und eines Tages sagte ich einem andern Menschen die Geheimnisse meines Herzens und meines Lebens: Ich schämte mich schrecklich. Und dann geschah etwas: Ich war weniger aufbrausend, weniger kritisch, der Klatsch war gar nicht mehr so interessant, die Knaben merkten, dass etwas anders war, und zwar war ich anders. Es ist klar, dass sich meine Buben darüber freuten. Und so geschah meine Umwandlung. * * *

Ein Kunstmaler und Pfarrerssohn

Ich war immer ein «guter Teufel», denn ich begann nie einen Streit selber. Aber das Schimpfen konnte ich nicht ertragen. Ich fühlte mich unverstanden und war stolz auf meine Empfindsamkeit.

So wurde ich zum Menschenfeind. Vor allem die Verwandten hasste ich, zuletzt auch meine Frau. Ganz besonders aber die Pfarrer und Heuchler.

Selber «zu gut für diese Welt» wünschte ich den andern Gottes Zorngericht. Ich zog mich von den Menschen zurück. Musste ich mit ihnen verkehren, hielt ich die Maske vor.

Weder meine religiöse Mystik noch die Psychoanalyse, noch Autosuggestion, noch Christian Science konnten mir helfen. Ich war seelisch und körperlich am Ende.

Das erste Wort aus der Gruppe, das mich aufhorchen liess, sagte Frank Buchmann: «Ich muss annehmen, dass der liebe Gott Humor hat.» Das war mir neu.

Ein zweiter Gedanke schlug ein Jahr später ein: «Wenn der Quell des Lebens einmal in uns aufgebrochen ist, kann er nicht mehr versiegen.» Ich hatte nämlich meine Unbeständigkeit gefürchtet.

Ein dritter: «Freuet euch vielmehr darüber, dass eure Namen im Himmel eingeschrieben sind.» Also sucht uns Gott ganz persönlich?

Dies erlebte ich am darauffolgenden Wochenende in Weinfelden: Ein Pfarrer hielt die Predigt über: «Ihr seid ein priesterlich Geschlecht.» Ich dachte, das kennt man ja, wie diese Pfaffen damit ernst machen. Was gilt's, er wird uns grossartig von oben herab segnen: «Der Herr segne euch!» Die Predigt zu Ende,

der Segen lautet: «Der Herr segne uns!» Da war ich erschüttert und erlebte meine Schuld und Gottes Verzeihung. Am Nachmittag teilte uns der Prediger vom Morgen auf mein Bekenntnis mit, dass er heute ausnahmsweise geführt wurde den Segen zu geben: «Er segne uns.»

Nun machte ich Frieden mit Vater und Bruder (auch ein Pfarrer), und mein Pfarrerhass war verschwunden. Ich hatte viel in Ordnung zu bringen: kleine Diebstähle, eine falsche Aussage vor Gericht, die Steuern. Ich darf Gott danken für die neugeschenkte Ehe. Meine Frau und ich stehen vereint in dieser Arbeit für Christus und es ist mir jetzt kein Mensch mehr unsympathisch.

Aus hasserfüllter Einsamkeit hat mich Gott zur Gemeinschaft geführt. * * *

Eine Dame der Gesellschaft

Ich habe letztes Jahr in Oxford einen Ausspruch gehört, der mir sehr Eindruck machte: Jeder Mensch sei entweder ein Teil der Krankheit der Menschheit, oder ein Teil der Heilung. Und ich habe überlegt, an welchen üblen Symptomen der Weltkrankheit ich besonders teil hatte, bevor mein Leben durch die Begegnung mit der Oxfordgruppe eine radikale Wendung erhalten hatte. Von all den verschiedenen Dingen, die mir da aufgegangen, möchte ich hauptsächlich drei erwähnen, die man vielleicht nicht so auf den ersten Blick als schwerwiegend erkennt und die es doch sind:

1. Ich hatte positive Standpunkte, und lebte negativ: in konkreten Beispielen ausgedrückt: Ich war überzeugte Pazifistin und dachte, wenn jedermann so denken würde, wie ich, gäbe es überhaupt keine Kriege; und dabei lebte ich in latentem Kriegszustand mit meinem Mann.

Oder: Ich war überzeugt, dass die menschliche Natur durch Gott von

Grund auf umgewandelt werden kann, ich konnte stundenlang heiss darüber diskutieren, aber Tag für Tag, Jahr um Jahr ging ich abends mit einem moralischen Kater ins Bett, weil ich die am Morgen gefassten Vorsätze nicht gehalten und an jedem Sylvesterabend das gleiche jammervolle Inventar über mich aufnehmen musste. Gerade weil ein grosser Teil der Christen sich mit positiven Standpunkten identifiziert und dabei so negativ lebt, ist das Christentum in Misskredit gekommen und ist Christus durch sie lächerlich gemacht worden.

2. Die Ideen und Überzeugungen waren mir viel wichtiger als die Menschen. Darum wurde ich in Diskussionen so aggressiv und konnte Menschen verwunden, bis ich einmal einen jungen Oxfordfreund folgenden Ausspruch machen hörte: «Man kann ein Argument gewinnen und eine Seele verlieren oder man kann ein Argument verlieren und eine Seele gewinnen.»

Da wusste ich, dass ich immer zu der ersten Kategorie gehört habe. Und weil es so unzählige Menschen gibt, die auch so eingestellt sind, gibt es so erbitterte Parteikämpfe und soviel Streit auf allen Lebensgebieten.

3. Die Verantwortungslosigkeit: Ich wusste die ganze Zeit, dass mein Leben verkehrt war, ich wusste, dass ich keine Richtung hatte und meinen Kindern nichts Positives gab, ich sah so gut ein, dass es anders werden sollte, ich war mit mir selber furchtbar unzufrieden, aber ich wartete immer, dass etwas geschehen würde in der Welt, vielleicht direkt vom Himmel herunter ein Wunder geschehen würde. Ich selber tat nichts, um die Dinge zu ändern und liess der Sache ihren schlimmen Lauf und prophezeite nur immer, dass es noch viel schlimmer würde auf der Welt. Ist das nicht die Situation, in der die Welt heute ist?

Ich lernte die Gruppe kennen, nahm ihre Forderung des Herrschaftswechsels an, d. h. ich übergab mein Leben Gott, und seither, wo immer ich Gott wirklich regieren lasse, verschwinden die Standpunkte und ich kann positiv leben, d. h. ja sagen zu den Menschen um mich herum, zu mir selber, zum Leben, und wo immer ich das tue, kann mich Gott im Leben anderer Menschen gebrauchen, dass sie diesen Herrschaftswechsel auch vollziehen.

Die Menschen werden mir wichtiger als meine Ideen und Standpunkte und ich lerne immer mehr sie lieben, auch die, welche mir von Natur unsympathisch sind.

Ich bin aus meiner Verantwortungslosigkeit, aus meinem Zuschauertum herausgekommen und wirklich aktiv gewor-

den. Ich weiss, dass es nicht genügt, dass mein Leben anders geworden, dass unsere Ehe ganz neu wurde, als ich anfang, meine Schuld einzusehen, zu bekennen und im Mass wie es mir möglich war, gutzumachen; es genügt nicht, dass unsere Familie anders geworden, dass wir ein harmonisches, glückliches Familienleben haben, wo wir einander helfen, vorwärts zu kommen. Mit dem neuen Leben kommt eine neue Verantwortung, die keine Grenzen hat. Sie hört nicht auf bei der Familie, oder bei den Freunden, sondern ist unbeschränkt. Darum stehen wir vor Ihnen, darum sind heute in unserer Stadt hunderte von Menschen bereit, Zeugnis abzulegen. Darum sind Menschen von Deutschland, England, Amerika, Kanada, Südafrika, Indien, China usw. zu uns in die Schweiz und jetzt nach Zürich gekommen, zum Teil unter ganz grossen Opfern, aus dieser neuen Verantwortung heraus, um das neue Leben, das sie bekommen, weiterzugeben. Denn nur was wir weitergeben, bleibt lebendig. Wir alle wollen, dass sich in unserem Land, in unserer Stadt dieser Herrschaftswechsel vollzieht. Ich habe immer eine sentimentale Liebe für unser schönes Zürich gehabt, und in diesen letzten Tagen ist es mir aufgegangen, dass ich diese nun konstruktiv gebrauchen kann, indem ich mich ganz einsetzen will dafür, dass Zürich unter Gottes Führung komme. Und als Mutter frage ich alle Mütter, ob es einen Einsatz gibt, der zu gross wäre, um unsern Kindern eine neue Welt aufbauen zu helfen. Gibt es etwas, das wir nicht zu tun bereit wären, wo es um die Zukunft unserer Kinder geht. Und da schenkt uns Gott ein solches Geschenk, wie es die Gruppe ist, wo Eltern und Kinder gemeinsam mitarbeiten dürfen an einer neuen Weltordnung. Wer macht mit?

Ein Arbeiter in einer grossen Fabrik

Schon oft habe ich gehört, dass die Oxfordgruppe nur für die oberen

Zehntausend sei. Das stimmt aber nicht. Ich bin Mechaniker. Mein Leben spielt

sich in den untern Volksschichten ab. Mit dem Abflauen der Exportindustrie bin auch ich die Leiter hinuntergerutscht, statt des erhofften Aufstieges wurde das Einkommen immer kleiner. Not kehrte ein. Ehe es zum Schlimmsten kam, geschah das Grosse, eben das Erlebnis, von dem Sie immer wieder hören. Da geschah etwas und seither geschah viel. Die Sinnlosigkeit meines ziel- und mittellosen Lebens hat einer grossen Freude und Verantwortung weichen müssen. Das erste, das ich tun musste, war Gehorchen. Bald kam auch die Forderung zur unbedingten Bereitschaft. Das kann für mich bedeuten, dass ich die letzten 30 Rappen für das Tram ausbebe, um in einer Gruppe mitzuhelfen. Für Sie können es 30 Franken sein, die einem mittellosen Menschen die Möglichkeit verschaffen könnten, an einer Haustagung Christus zu erleben. Die Grösse eines Betrages spielt bei Christus nie eine Rolle, das hat mich Gott deutlich gelehrt.

Der Halt, die Kraft für mein Leben ist die stille Zeit, das Antreten vor Gott. Als ich einige Zeit zu faul war, um aufzustehen am Morgen, merkte ich denn auch bald, dass die Kraftquelle versiegt.

Was aus dieser Stille werden kann, zeigt sich auch im Berufsleben. So haben ein Mitarbeiter und ich, ohne es zu wissen, vor jeder heiklen Arbeit gebetet, für die gemeinsame Arbeit, die uns, wie es schien, so zusammenbrachte. Heute wissen wir beide, dass es der gleiche Geist war, eben dieser Geist, der hier zu spüren ist. Der andere ist Katholik, ich bin reformiert. Genau so ist es möglich, dass Geschäftsleiter und Arbeiter samt dem ganzen Stab von Zwischenbeamten sich finden können in dem Geist, der von Christus kommt. Das wäre die Lösung der Krise, die uns nicht nur aus der finanziellen Misere führte, sondern uns zu neuen Menschen machen würde.

* * *

Ein englischer Kommunistenführer

Ich bin ein junger Arbeiter und begann im Alter von 14 Jahren in Kohlenbergwerken zu arbeiten. Ich war entsetzt über die Bedingungen, unter denen die Leute lebten und arbeiteten. Ich entschloss mich, alles zu tun, was in meiner Macht lag, um das zu ändern. Ausserlich war ich erfolgreich. Im Alter von 19 Jahren war ich im Landesausschuss der Jungkommunisten Grossbritanniens und Distriktssekretär. Das war die eine Sache, die mein Bestes verlangte, was ich zu geben hatte. Sie lehrten mich Loyalität und Selbstverleugnung.

Im Streik des Jahres 1926 spielte ich eine aktive Rolle und verbrachte 3 Monate im Gefängnis. Obschon ich gearbeitet hatte, um Frieden und Zufriedenheit ins Leben der Menschen zu bringen, war der Erfolg meiner Arbeit nur Streit und

wachsende Armut. Aussen Erfolg, inwendig Niederlagen.

Die Oxfordgruppe war revolutionärer als ich. Sie glaubte nicht nur, dass Verhältnisse geändert werden müssen, sondern auch die Menschen. In einfachen Worten machten sie mir Gott wirklich und brachten eine ganz neue Ehrlichkeit in meine Beziehungen und Sieg in mein persönliches Leben. Sie lehrten mich, auf Gott zu lauschen und unter seiner Führung zu leben. Ich fühle, dass Gottes Wille allein der gegenwärtigen Situation gewachsen ist, dass das Offenwerden gegeneinander im persönlichen wie im nationalen Leben die Lösung ist, nicht bloss für unsere elementaren Bedürfnisse, sondern auch für die ökonomischen Probleme, denen wir uns gegenübersehen.

* * *